

Gemeinde Bivio

Das Skigebiet leitete die touristische Entwicklung ein

Einst war Bivio das, was man heute einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt nennen würde: Hier trennten sich die Wege für zwei Passübergänge an einer der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen. Mit dem Bau der Eisenbahnen verlor das Dorf seine Bedeutung – die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1850 und 1900 macht es deutlich. Langsam und massvoll jedoch begann sich eine andere Entwicklung anzubahnen – der Tourismus. Heute locken die schönen und schneesicheren Pisten und das weite und abwechslungsreiche Tourengebiet immer mehr Gäste nach Bivio. Wir sprachen mit Gemeindepräsident Nino Fasciati.

Von Marcella Maier-Kühne

«Bivio – die Perle am Julier», so bezeichnet sich der Ort in seiner Reklame. Entdeckt wurde diese Perle schon vor dem Ersten Weltkrieg von jenen Pionieren des Skilaufs, die mit ihren Hickoryskis und Seehundfellen auf unberührten Schneehängen die Freuden des Winteralpinismus kennengelernt hatten. 1959 wurde dann südlich von Bivio der erste Skilift gebaut. Die weiten, offenen, leicht coupiereten, nach Norden gerichteten Berglehnen erwiesen sich als ideales Skigebiet für Skifahrer aller Stufen, und sie haben den besonderen Vorteil grosser Schneesicherheit dank ihrer Lage und dank den Schneewolken, die sich über Bivio entladen, ob sie nun von Norden oder von Süden kommen. Inzwischen bestehen drei Skilifte mit einer Totallänge von 5500 Meter. Nach wie vor ist Bivio ein Geheimtip für den Tourenfahrer mit zahlreichen interessanten Möglichkeiten. Eine Langlaufloipe und ein Trainerlift ergänzen das Angebot.

Landwirtschaft und Tourismus

Die 900 Fremdenbetten in Hotels und Wohnungen bringen Bivio rund 70 000 Logiernächte jährlich. Davon entfallen allerdings viele Übernachtungen auf Passanten. Gemeindepräsident Fasciati würde sich etwas mehr Dauergäste wünschen. Im Sommer lassen sich in Bivio schöne Spaziergänge, Rundwanderungen und Passbegehungen nach allen Seiten unternehmen.

Neben dem Tourismus bildet die Landwirtschaft die andere wichtige Säule der Arbeitsmöglichkeiten. Zwölf modern eingerichtete Betriebe werden von tüchtigen Bauern bewirtschaftet. 1974 wurde die Ortsplanung durchgeführt, mit der auch eine landwirtschaftliche Planung verbunden war. In diesem Zusammenhang errichtete man einen Gemeinschaftsstall am Dorfrand, in dem jeder der beteiligten Landwirte seinen eigenen Stall führen kann. Entgegen allen Unkenrufen hat sich dieses neue System land-

wirtschaftlicher Betriebshaltung sehr gut bewährt.

Im Zusammenhang mit der Planung wurde das rechts der Julia gelegene Gebiet Platz eingezont, wo jetzt ein neues Quartier in einer konzentrierten Bauweise entsteht. Damit wird Bivio 300 Betten mehr erhalten sowie weitere infrastrukturelle Einrichtungen, die dem Tourismus zugute kommen. Man erhofft sich davon auch eine bessere Auslastung der Skilifte, denn der Wochenendtourismus allein bringt zu wenig Gäste. 73 Prozent der Wohnungen dieses Neubauquartiers sind verkauft, und damit waren die Voraussetzungen für den Baubeginn erfüllt. Einige der Neubauten sind bereits unter Dach; Probleme bereitet allerdings die Hangsicherung.

Weit verstreute Siedlungen

Die Realisierung der Siedlung Platz hat es der Gemeinde ermöglicht, das ganze, flache Wiesengelände zwischen dem alten Dorfkern und der Julia zu erwerben, welches nun frei bleiben und als Sportplatz und Ausgangspunkt der Langlaufloipe dienen wird. Ausserhalb des eigentlichen Dorfes bestehen verschiedene, auch jetzt noch ganzjährig bewohnte Siedlungen wie Val Tgavaretga an der alten Septimerstrasse, Stalvedro unterhalb von Bivio, Val Bivio, Tges Alva sowie Alac und Mot oberhalb von Bivio an der Julierpassstrasse. Dazu kommen weitere Sommersiedlungen. Daraus ergeben sich für die Gemeinde recht



Bivio kurz vorgestellt

Einwohner:	1850: 212 1900: 141 1940: 172 1950: 224 1960: 188 1970: 230 1980: 247
Fläche:	7746 ha
Sprache:	Italienisch, Deutsch, Romanisch
Konfession:	57 % reformiert 42 % katholisch
Kreis:	Oberhalbstein
Bezirk:	Albula
Steuerfuss:	75 % der Kantonssteuer
Legislative:	Gemeindeversammlung
Exekutive:	Gemeindevorstand mit 5 Mitgliedern
Wappen:	In Silber schwarzer Steinbock, rot bewehrt, begleitet von zwei gestürzten schwarzen Hufeisen

ansehnliche Kosten für den Unterhalt der Strassenverbindungen, aber auch für Versorgung und Entsorgung.

Die Wasserversorgung ist auf einem modernen Stand, ebenso ist das neue Kanalisationsprojekt fertig erstellt, während die Abwasseranlage im Projektstadium ist – als Standort ist Stalvedro vorgesehen. Für die Kehrlichtbeseitigung ist Bivio der Kehrlichtbeseitigungsanlage Mittelbünden angeschlossen. Für eine kleine Gemeinde bedeuten alle diese Einrichtungen grosse Investitionen, die Bivio ganz für sich allein lösen muss, liegt es doch recht weitab von den Nachbargemeinden: von Silvaplana getrennt durch den Julierpass und von Marmorera getrennt durch der Stausee.

Eine gesunde Gemeinde

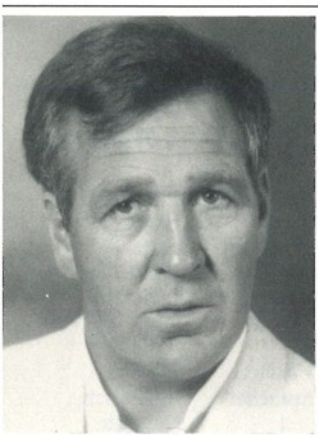
Trotz diesen Problemen ist Bivio eine gesunde Gemeinde, gesund nicht nur bezüglich seines Klimas und seiner Umgebung, gesund auch in bezug auf seinen Finanzhaushalt. Und dies trotz der Tatsache, dass es als Oberliegergemeinde nicht von den Erträgen profitiert, die das Wasser der in Bivio entspringenden Julia den übrigen Oberhalbsteiner Gemeinden beschert. Bivio besitzt allerdings selber ein kleines Kraftwerk, das das Gefälle zwischen Bivio und Stalvedro nutzt und eine Jahresproduktion von 3,4 Millionen Kilowattstunden erwirtschaftet; das reicht immerhin aus für den Sommerbedarf.

Läden, zwei Bäckereien und die Sennerei gewährleisten die Versor-



Bivio, heute Durchgangsort an der Julierpassstrasse, war in früheren Zeiten ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, trennten sich hier doch die Wege zum Julier und zum Septimer, einem der wichtigsten Alpenübergänge.

(Bild Gensetter)



Nino Fasciati, geboren 1940, ist Bürger von Bivio und Soglio und wuchs in Bivio auf. Fasciati, verheiratet und Vater von zwei Kindern, ist Angestellter und Mitinhaber des Elektrofachgeschäftes Wettstein AG in Bivio und im Winter Skischulleiter. Seit 1975 ist er Gemeindepräsident, vorher war er Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und der Baukommission.

ung mit den Bedarfsartikeln des lltags. Eine Metzgerei wäre noch ünschenswert, wie Gemeindepräsident Nino Fasciati findet, aber merhin klappt die Versorgung urch auswärtige Metzgereien, die ehimals wöchentlich Bivio befern. An Gewerbe gibt es weiter ei Garagen, eine Schreinerei und n Elektrofachgeschäft sowie vier otels und mehrere Restaurants.

Gemeinsam ist man stark

as in grossen Gemeinden heute ilweise verlorengegangen ist, ist r eine kleine Gemeinde lebens- ptwendig: der Wille aller Einwoh- r, sich für das Allgemeinwohl

einzusetzen und die Aufgaben ge- meinsam zu tragen. Das bedeutet, dass fast jeder einzelne eine oder mehrere Aufgaben übernimmt, sei dies im Vereinsleben oder in der Politik. Der Gemeindepräsident übt seine Funktion ehrenamtlich aus, und er unterliegt der Amtszeit- beschränkung – für Nino Fasciati ist demzufolge 1984 das letzte Amtsjahr. Die Gemeinde beschäf- tigt einen vollamtlichen Gemein- dekanlisten, der jedoch auch das Kurvereins- und Auskunftsbüro führt.

Mit dem Frauenstimmrecht ha- ben sich die Bivianer schwer getan: Drei Vorstösse für die Einführung fielen in der Gemeindeversamm- lung durch. Wie man weiss, sind die wenigen Gemeinden Graubündens, die den Frauen standhaft das Stimmrecht verweigert haben, 1983 durch einen Ukas des Kantons ver- anlasst worden, gleiche Rechte für Mann und Frau auch auf Gemein- deebene zu verwirklichen. Heute hat man auch in Bivio festgestellt, dass man auch mit dem Frauen- stimmrecht leben kann und der Fortbestand der Gemeinde da- durch nicht beeinträchtigt wird.

In den Hochsommermonaten kann der das Dorf mitten durch- querende Durchgangsverkehr hin- gegen zeitweise die Ruhe beein- trächtigen, andererseits ist er zwei- fellos ein wichtiger Wirtschaftsfak- tor. Eine Verlegung der stark fre- quentierten Julierstrasse ausserhalb des Dorfes war einmal projektiert, sie wurde jedoch aus landschafts- schützerischen Gründen abgelehnt. Ob hier einmal eine andere Lösung gefunden werden kann, ist offen und, wie es scheint, für die Einwoh- ner von Bivio nicht vordringlich. Was sie hingegen wünschen wür- den, wäre ein ganzjähriger Post- autoverkehr über den Julier.

Einmalige Sprachsituation

Italienisch, Romanisch, Deutsch – diese drei Sprachen «kann» man einfach, wenn man Bivianer ist, und zwar zumeist jeweils in mehr als einem Idiom. So beherrscht Gemeindepräsident Nino Fascia- ti beispielsweise die italienische Schriftsprache, gleichzeitig aber auch den von anderen italieni- schen Mundarten ziemlich stark abweichenden Bergeller Dialekt, das so eigenwillige «Bregaiot». Gleich verhält es sich bei der deutschen Sprache, Fasciati schreibt wie jeder rechte Bivianer schriftdeutsch und spricht selbst- verständlich schweizerdeutsch. Dazu aber hält er mit Über- zeugung an seinem Romanisch fest, wobei das Bivio-Romanisch ein fast eigenständiges Idiom dar- stellt, mehr dem Oberengadiner Romanisch verwandt als jenem des Oberhalbsteins, mit dem wei- chen «R» und anderen Eigen- heiten des Bergellerischen, in der Schreibart aber wieder eher dem Oberhalbsteiner Romanisch na- hesteht.

Diese Sprachvielfalt spiegelt sich auch im Schulwesen. Der Unterricht wird in Bivio in den ersten vier Jahren in italienischer Sprache erteilt, ebenso wird im Kindergarten italienisch gespro- chen. In der 5. und 6. Klasse kommt die deutsche Sprache da- zu, die dann in der Sekundar- und Realschule, die die Kinder in Savo- gnin besuchen, Unterrichtsspra- che ist. Weiterhin erhalten die Schüler von Bivio jedoch auch in Savognin italienischen Sprach- unterricht, was ihnen erst nach mehreren Vorstössen seitens der Gemeindezugestanden worden ist.

Diese wohl einmalige Sprach- situation verdankt Bivio seiner Lage am Schnittpunkt dreier Kul- turen. In den vielen Jahrhunderten eines regen Passverkehrs sind da die Einflüsse der verschiede- sten Sprachen und Kulturen im Tiegel dieser kleinen Gemeinde zusammengeschmolzen: die Ita- lianità vom Septimer her, das Ro- manentum vom Engadin und Oberhalbstein und das Deutsche von den Walsern im Avers.

Dass das so urtümliche Bivio- Romanisch nur noch von weni- gen Familien gesprochen wird, bedauern mit dem Gemeinde- prääsidenten viele Sprachinteres- sierte, ist es doch von grosser Ori- ginalität, aber auch reich an in- teressanten Ausdrücken und Sprachschöpfungen, wie bei- spielsweise die leider nicht sehr verbreiteten Schriften von Rudolf Lanz deutlich machen. Von die- sem Schriftsteller sind 1920 zwei Bändchen erschienen mit Gedic- ten, Berichten über Sagen und hi- storische Ereignisse, Erinnerun- gen und Erzählungen in Bivio- Romanisch. Gedruckt wurden sie bezeichnenderweise in Chiaven- na. Was dieser Lokalpoet jedoch niederschrieb, ist ebenso interes- sant von der Sprache her wie vom Geschehen. Keineswegs übrigens herrsche ob der Viel- sprachigkeit in Bivio eine «baby- lonische Sprachverwirrung», schreibt die Gemeinde selbst in einer Publikation, vielmehr ge- hören die Sprachen und die damit verbundene Vielfalt in Brauch und Eigenart zu dem, was Bivio zu einem unverwechselbaren Dorf macht.

Verkehrsknotenpunkt im Mittelalter

Bivio heisst Wegscheide. Kaum ei- nen anderen Ort gibt es, der an der Wegscheide von gleich zwei schon i Altertum wichtigen Passüber- ingen liegt. Benützt wurden die isse zweifellos schon zu einer Zeit, is der keine schriftlichen Zeugniss- vorliegen. Ihre wirtschaftliche nd mehr noch strategische Be- utung erlangte grösstes Gewicht, s die römischen Kaiser ihr Reich mer weiter nach Norden aus- hten. Der Nord-Süd-Verkehr ihm zu und wurde immer wich- ger. Sie legten Strassen über Julier nd Septimer an, wobei letzterer ohl mehr begangen war. Bivio, usgangspunkt dieser beiden bergänge, war Umschlagplatz, ust), bedeutendes Zentrum an ichtigen Verkehrsverbindungen, denen auch noch der Übergang er den Stallerberg ins Avers ge- rte. Während Jahrhunderten leb- Bivio vom Säumerverkehr.

Der Verkehr über den Septimer wurde im frühen Mittelalter immer bedeutender. Aus dem Jahre 1387 existiert ein Vertrag zwischen dem Bischof von Chur und dem Bergel- ler Edlen Jakobus von Castelmur über den Bau einer Strasse über den Septimer. Ein Hospiz auf dem Sep- timer ist seit 1120 verbürgt, doch entdeckte Hans Conrad 1933 einen Gebäudegrundriss, der in eine frü- here Zeit datiert werden muss, möglicherweise in die Römerzeit. Ein neues Hospiz wurde 1542 ge- plant, wobei die Bergeller Gemein- den des Sopraporta gemäss einem Vertrag die Kosten übernehmen und Bivio das Baumaterial liefern musste. Dieses Projekt wurde scheinbar nicht ausgeführt, da ein Neubau erst 1646 erstellt wurde. In der «Tgesa da Sett», wie das Hospiz im Tal genannt wurde, gab es stets einen Wirt, der auch als Wegma- cher fungierte und den Titel «Capo-

lign» führte. Im 18. Jahrhundert und bis 1856 waren es immer Män- ner aus dem Geschlecht der Spinass aus Tinizong, die diesen Dienst ver- sahen. In dieser Familie haben sich zahlreiche Geschichten aus dieser Septimerzeit erhalten, dramatische Geschichten von Räubern und Mördern, von Stürmen und Lawi- nen, die die Grossmutter der Chro- nistin, väterlicherseits eine Spinass, in der Dämmerstunde zu erzählen pflegte. Desgleichen wusste sie aus den Erzählungen ihrer Grossmutter mütterlicherseits, die aus Soglio stammte, zu berichten, wie Leute aus Soglio beim Einmarsch der Franzosen auf den «Sett» geflüch- tet seien und einen ganzen Winter über dort in Tgavaretga Zuflucht gefunden hätten.

Die Verbindungen zwischen So- glio und Bivio müssen überhaupt besonderer Art gewesen sein – das geht aus dem Doppelbürgertum

verschiedener Familien wie der Fasciatis und Torrianis hervor. Nicht minder interessante Ereignis- se beschreibt Rudolf Lanz in seinen Publikationen «Il Biviano», wo er in aller Ausführlichkeit den Prozess gegen einen Christian Cahenzli vor dem Gericht Bivio-Marmorera – Bivio hatte also auch eine eigene Gerichtsbarkeit – im Jahre 1743 be- schreibt. Dieser Delinquent war zahlreicher Diebstähle angeklagt, wurde verbannt, kehrte jedoch zu- rück, um weiter zu delinquirieren. In der Gerichtsverhandlung vom 2. bis 13. August wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt. Dieses Schicksal verstand sein Verteidiger abzuwenden: Er wurde zum Tode durch Enthaupten «begnadigt». Doch noch einmal setzte sich sein Verteidiger ein: Er wurde den Venezianern zu lebenslanger Fronarbeit auf den Galeeren über- geben.